

### Marcel Proust (1871 – 1922) entdeckt das Paradies der Wiedererinnerung

„Du wirst dich bei diesem Wind erkälten“, sagte Jeanne Proust zu ihrem Sohn Marcel, als beide Ende April 1900 in Venedig eintrafen. „Ich weiß“, sagte er, „aber dafür bleibe ich vom Heuschnupfen verschont.“ Reynaldo Hahn, sein Freund, eilte aus Rom herbei. Auch dessen junge Cousine, die sich in Florenz aufhaltende englische Bildhauerin Marie Nordlinger, hatte Proust für seine erste Venedigreise hinzugebeten. Seine Geistesfreundin – „*la si distinguée artiste anglaise*“ – brachte ihre etwas einfältige Tante mit. Prousts Mutter bat ihren „Goldspatz“, er möge sich nun endlich einer ernsthaften Arbeit zuwenden. Sie war davon überzeugt, dass ihr Sohn begabter sei als andere Autoren. Marcel Proust, der vier Jahre zuvor sein erstes Buch veröffentlicht hatte und wegen beleidigenden Äußerungen darüber mit einem Kritiker ein Duell eingegangen war, antwortete: „*Wenn meine Beschwerden nachlassen.*“ Madame Proust bestand auf ihrer Forderung, zudem sei in Andeutungen von einem Roman die Rede gewesen. Marcel erwiderte, das hundertzehnseitige Heft, das er gekauft habe, sei voll und enthalte bei Weitem nicht alles von ihm Geschriebene.

Der 1871 als Arztsohn in Paris geborene neunundzwanzigjährige Proust sah aus, wie einem Albtraum entsprungen, zumindest stammte er – modisch gesehen – aus einer anderen Epoche: sehr hoher Stehkragen, gestärktes Plastron, Selbstbinder, weit ausgeschnittene Weste. Im vollen Gesicht glühende feminin-orientalische Augen, das dicke schwarze Haar lag wie eine Kappe auf dem Kopf. Er bewegte sich schüchternstauend vorwärts und „trat nicht etwa auf einen zu“ – wie Edmond Jaloux schilderte –, „sondern er erschien“. Wenn er lachte, dann wie ein Pennäler, der das Lachen hinter seiner Hand versteckt. Die durch ihren Karneval an Masken gewöhnten Venezianer drehten sich nach dieser Erscheinung um.

Der seit seiner Kindheit von asthmatischen Krämpfen geplagte und überempfindliche Proust gab bei Reisen das Ziel vor. Meist waren es Spurensuchen. Diesmal galten sie John Ruskin, dem glänzenden englischen Ästheten, Stilisten, Maler, Zeichner und Sozialreformer, den er nur mit Ergriffenheit zu lesen vermochte. Ruskin war erst vor Kurzem, am 20. Januar 1900, einundachtzigjährig in London gestorben. Akribisch hatte er das noch nicht industrialisierte Venedig ab 1845 vermessen, beschrieben, in Daguerrotypen festgehalten und fotografiert. Ein wahres Mammutprogramm, an dem er in größter Eile bis zur Erschöpfung arbeiten musste, um der damals beabsichtigten, später verworfenen Eisenbahnverbindung bis ins Zentrum Venedigs zuvorkommen. *Die Steine Venedigs*, drei Bände mit rund tausend Abbildungen, sind das heterogene Dokument eines radikalen Modernisierungsgegners und Bewahrs



Marcel Proust, um 1896

